

# Aus der Oresteia des Aischylos

Autor(en): **Aischylos**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **36 (1956-1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-160539>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# AUS DER ORESTEIA DES AISCHYLOS

Deutsch von EMIL STAIGER

Vor dem Palast der Atriden in Argos. Die Ältesten der Stadt bilden den Chor. Agamemnon kehrt als Sieger von Troia zurück. Auf dem Wagen ist auch die Tochter des trojanischen Königs, Cassandra, sichtbar. Das griechische Publikum als Kenner des Mythos war sich darüber klar, daß Klytaimestra, die mit so übertriebener Freundlichkeit auftritt, ihren Gatten zu ermorden gedenkt.

## *Chor*

Wohlan, o König, der Troja zerstört,  
Des Atreus Sproß,  
Wie red ich dich an, wie ehr ich dich?  
Wie über- und unterbiete ich nicht  
Das Maß des Danks?  
Der Sterblichen viele verherrlichen mehr,  
Was scheint, und überschreiten das Recht.  
Zu jammern mit einem, der übel fährt,  
Ist jeder bereit. Zum Herzen dringt  
In keiner Weise des Kummers Stich.  
Und eine ähnliche Miene zeigt  
Der Freude mancher und zwingt sein Gesicht,  
Das nicht zum Lachen bereit war.  
Doch wer sich gut auf die Schäflein versteht,  
Dem entgehen die Augen des Mannes nicht,  
Der spiegelt vor ergebenen Sinn  
Und schmeichelt mit wäßriger Freundschaft.  
Du aber, als du das Heer entbotst  
Um Helenas willen — ich berge es nicht —  
Erschienst mir überaus häßlich gemalt,  
Ein Mann, der die Ruder seines Verstands  
Nicht klüglich führt,  
Wie er Krieger zum Tode geleitet.  
Nun aber, aus tiefstem Herzen, wo nicht  
Die Liebe fehlt, und wohlgesinnt  
Gesteh ich: Alle Mühe ist süß  
Für jene, die glücklich vollendet.  
Du weißt mit der Zeit, nachdem du's erforscht,  
Wer unter den Bürgern der Stadt gerecht,  
Wer ungefüß sie verwaltet.

## *Agamemnon*

Der erste Gruß kommt Argos und den Göttern zu,  
Den heimischen, die mir behilflich waren, zurück-  
Zukehren und mir Recht zu schaffen von der Stadt  
Des Priamos. Die Götter nämlich hörten nicht  
Auf Rechtsgeschwätz und legten männermordende  
Und Ilion-zerstörende Tafeln ohne Wank  
Ins blutige Gefäß. Der andern Urne kam  
Der Hand Erwartung nahe nur, doch blieb sie leer.  
Der Rauch bezeichnet noch die Stadt, die uns erlag.  
Des Unheils Stürme leben; doch es stirbt mit ihr  
Die Glut und sendet üppigen Duft von Fülle aus.  
Für solches sind wir unsern Göttern immerfort  
Zu Dank verschuldet. Denn wir sühnten räuberische  
Verwegenheit. Um eines Weibes willen ward  
Die Stadt verheert von dem argivischen Ungetüm,  
Des Pferdes Brut, dem schildbewehrten Kriegervolk.  
Das hub, als die Pleiaden sanken, an zum Sprung.  
Und über die Mauern setzte, voller Gier, der Leu  
Und leckte sich an königlichem Blute satt.  
Den Göttern hab ich diesen Vorspruch ausgedehnt.  
Wie dir der Sinn steht, hörte und bewahre ich.  
Dasselbe sag ich, ja, ich rede dir das Wort.  
Denn unter Menschen wenigen ist dies Natur:  
Den Freund in seinem Glück zu ehren ohne Neid.  
Das Gift der Mißgunst nämlich, das ein Herz befällt,  
Verdoppelt dem, der also siecht, des Übels Last.  
Denn selbst, von seiner eigenen Pein, ist er beschwert  
Und ächzt noch mehr, wenn er den andern glücklich sieht.  
Als Wissender — des Umgangs Spiegel nämlich kenn'  
Ich wohl — eracht ich eines Schattens Scheinbild nur,  
Die so getan, als seien sie mir wohlgesinnt.  
Odysseus nur, der nicht aus freien Stücken fuhr,  
War, eingespannt, ein dienstbereites Handpferd mir.  
Von ihm, er sei nun tot, sei lebend, red ich so.  
Was nun die Götter angeht und die Stadt, so sei  
Ein allgemeines Treffen anberaumt, Beschluß  
In vollem Rat erwogen und dafür gesorgt,  
Daß lang und wohl bestehe, was sich gut bewährt.  
Doch wo die Hilfe eines Arztes nötig scheint,  
Da sei mit Brennen oder Schneiden weisen Sinns  
Versucht, der Krankheit Leiden abzutun von uns.  
In meine Wohnstatt, an den Herd des Hauses tret

Ich nun und biete zuerst den Göttern meinen Gruß,  
Die in die Ferne mich gesandt und heimgeführt.  
Der Sieg, der mir gefolgt ist, bleibe mir getreu!  
(Klytimestra mit zwei Mägden tritt aus dem Palast)

### *Klytimestra*

Ihr Bürger, Argos' Älteste, versammelt hier!  
Nicht hält die Scham mich ab, euch kundzutun, wie sehr  
Ich meinen Gatten liebe. Denn es schwindet hin  
Den Menschen mit der Zeit die Scheu. Auch sag ich nicht,  
Was ich von andern lernte, sondern was ich selbst  
Die lange Zeit, die dieser lag vor Ilion, litt.  
Schon daß ein Weib, getrennt von dem Gemahl, allein  
Im Hause siedelt, ein erschrecklich Übel ist.  
Daß einer kommt, ein anderer dann, und jeder schreit  
Ein neues und noch schlimmeres Unglück aus im Haus —  
Wenn dieser Mann so viele Wunden trüge, als  
Die Sage, wie in Wassergräben, floß zu uns,  
Er wäre, meine ich, durchlöchert wie ein Netz.  
Wär er gestorben, wie sich häufte das Gerücht,  
Er dürfte mit drei Leibern — zweiter Geryon —  
Sich rühmen, daß die Erde dreimal ihn umhüllt,  
Da er in jeder der Gestalten einmal fiel.  
Oft haben solcher widergrollender Sagen halb  
Die Schlinge hoch von meinem Nacken, dem bereits  
Umwundenen, mir andre mit Gewalt gelöst.  
Das ist, warum der Sohn mir nicht zur Seite steht,  
Wie sichs gebührte, Bürge dessen, was mich dir,  
Dich mir vereint, Orestes. Nicht befremde dich!  
Dein Waffenbruder zieht ihn auf, uns wohlgesinnt,  
Der Phoker Strophios, welcher zwiefach Unheil mir  
Vor Augen hielt: die dich bedrohte, die Gefahr  
Vor Ilion erst; und wenn das herrenlose Volk  
Den Rat der Alten stürzte. Eingeboren ist  
Den Menschen nämlich, noch zu stoßen den, der fällt.  
In solchem Grund verbirgt sich keine Hinterlist.  
Mir aber nun, mir ist der Tränen Quell versiegt,  
Der mir hervorbrach. Nicht ein Tropfen blieb zurück.  
Die spät zur Ruh gebrachten Augen wurden krank.  
So weint' ich, weil noch immer nicht der Fackel Licht,  
Das dich verhieß, entzündet ward. Im Traum jedoch,  
Da schreckte einer summenden Mücke Flügelschlag

Mich auf, der zarte. Und mehr Übel sah ich dich  
Befallen, als die kurze Zeit des Schlummers faßt.  
Nun, da ich alles dies erlitten, preise ich  
Befreiten Herzens diesen Mann als seines Hof's  
Wachthund, als Retter-Tau des Schiffs, als hohen Baus  
Grundfesten Pfeiler, als des Vaters einziges Kind,  
Land, das den Schiffern wider alles Erwarten glänzt,  
Als Tag, der schönstens anzuschauen nach dem Sturm,  
Als Quelle, die dem durstgeplagten Wanderer springt.  
Ja, solcher Grußesworte würdige ich ihn.  
Fern sei der Neid. Denn manches Übel haben wir  
Bereits erduldet. Nun jedoch, geliebtes Haupt,  
Verlasse diesen Wagen. Aber setze auf  
Den Boden nicht den Fuß, der Ilion zertrat.  
Ihr Mägde, warum säumt ihr noch? Obliegt euch nicht,  
Die Teppiche zu breiten auf den Grund des Wegs?  
Es werde gleich ein purpurüberdeckter Pfad.  
So führe Dike ihn ins unverhoffte Haus.  
Das andre wird die Sorge, die kein Schlaf besiegt,  
Gerecht vollbringen, wenn den Göttern dies gefällt.

#### *Agamemnon*

O Sproß der Leda! Meines Hauses Wächterin!  
Der Zeit der Trennung glichst du deine Rede an.  
Lang dehntest du sie aus. Doch angemessnes Lob —  
Von andern kommen muß ein solcher Ehrensold.  
Zudem, verzärtle du mich nicht nach Art der Frau  
Und bringe keine Huldigung mir, als wär ich ein  
Barbarenheld, mit kriecherischer Worte Schwall,  
Und rufe nicht, indem du mir den Weg bedeckst,  
Dem Neid. Nur Götter so zu ehren, ist Gebühr.  
Doch ich bin sterblich, und die reichgewirkte Pracht  
Vermöcht ich niemals zu betreten ohne Scheu.  
Ich will als Mensch geachtet sein, nicht als ein Gott.  
Auch ohne Teppiche für den Fuß und Webekunst  
Erschallt mein Ruhm. Und Größeres schenkt der Gott uns nicht  
Als einen Sinn, der Frevel scheut. Des Preises wert  
Ist, wer sein Leben in Wohlergehen vollendet hat.  
Dies ist mein Wort. So handle ich mit Zuversicht.

#### *Klytāimēstra*

Nein, sage solches gegen meinen Willen nicht.

*Agamemnon*

Den eignen opfern mag ich nicht, du weißt es wohl.

*Klytaimestra*

Hast in Bedrängnis du den Göttern dies gelobt?

*Agamemnon*

Wenn je ein Kundiger einen solchen Brauch vorschrieb.

*Klytaimestra*

Was hätte Priamos getan nach solchem Sieg?

*Agamemnon*

Er wäre auf den Prunk getreten, glaub ich wohl.

*Klytaimestra*

So fürchte denn der Menschen Tadel gleichfalls nicht.

*Agamemnon*

Doch immer hat des Volkes Stimme große Macht.

*Klytaimestra*

Der nie Beneidete wird auch nie bewundert sein.

*Agamemnon*

Nach Streit zu lechzen steht den Frauen übel an.

*Klytaimestra*

Es ziert den Glücklichen, einmal auch besiegt zu sein.

*Agamemnon*

So viel bedeutet dir der Sieg in diesem Streit?

*Klytaimestra*

Gib nach! Freiwillig folge mir, so bleibst du Herr.

### *Agamemnon*

Ist es dein Wille denn, so löse mir einer rasch  
Die Schuhe, die nach Sklavenart dem Fuß gedient.  
Betret ich diesen meererzeugten Purpur — daß  
Mich nicht aus fernem Auge treffe Götterneid.  
Tief widerstrebt es mir, zu geuden, das Gewirk,  
Das golderkaufte, zu beschädigen mit dem Fuß.  
Doch nun genug davon! — Empfange wohlgesinnt  
Die Fremde hier. Schaut freundlich doch ein Gott von fern  
Auf ihn, der milden Herzens seine Herrschaft übt.  
Sie ist, aus einer großen Fülle ausgewählt,  
Das Kleinod, mir, Geschenk des Heeres, nachgefolgt. —  
Und nun, da ich auf dich gehört und mich gebeugt,  
Nun schreite ich, auf Purpur tretend, in mein Haus.  
(Steigt vom Wagen)

### *Klytāimēstra*

Das Meer ist da — wer schöpft es jemals bis zum Grund? —  
Das nährt in Fülle Purpursaft, des Silbers wert,  
Und neuen stets, Gewändern Farbe zu verleihn.  
Davon, o Herr, mit Götterhilfe liegt genug  
Da drin. Weiß unser Haus doch nicht, was Armut heißt.  
Auf manches Tuch zu treten hätte ich gelobt,  
Wär dies erfordert worden durch Orakelspruch,  
Als ich, dein Leben zu bewahren, Rat erbat.  
Denn lebt die Wurzel, dringt das Laub am Haus empor  
Und breitet selbst in Sommerhitze Schatten aus.  
So, da du nun zum Herde deines Hauses kehrst,  
Bedeutest du im Winter uns der Wärme Nahn.  
Reift Zeus die sauren Trauben aber aus zu Wein,  
Dann weht auf einmal Kühle durch die Räume hin,  
Weilt, der es erst vollendet, in dem Haus: der Herr.  
(Agamemnon geht in den Palast)

### *Klytāimēstra*

O Zeus! Erfüller Zeus? Erfülle mein Gebet!  
Nimm, was du zu erfüllen denkst, in deine Hut!